

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

11.7.1883 (No. 82)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939219](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939219)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
spondenz-Beilage 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Anzeigen werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Erber-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

Nr. 82.

Oldenburg, Mittwoch, den 11. Juli.

1883.

Politische Wochenschau.

Oldenburg, den 9. Juli.

Seine Majestät der Kaiser, welcher auch in der verfloffenen Woche die Brunnenkur in Ems bis Freitag mit günstigem Erfolge fortgesetzt hat, am genannten Tage aber Bad Ems verlassen und sich nach Koblenz begeben hat, wird voraussichtlich nach einem kurzen Besuch bei der Kaiserin in Koblenz die Weiterreise über Karlsruhe nach der Insel Mainau fortsetzen, wofür wie alljährlich ein etwa achtstägiger Aufenthalt in Aussicht genommen ist, bevor sich der Kaiser nach Gastein begibt. Gegen Mitte August dürfte die Rückkehr Sr. Majestät von Gastein erfolgen. Am 28. September gedenkt dann der Kaiser der Enthüllungsfest der Niederwald-Denkmal beizuwohnen.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat sich am Montag zunächst nach Friedrichsruh begeben, von wo er voraussichtlich in einigen Tagen nach Kissingen zum Kurgebrauch gehen wird.

Der Bundesrath hat nach vieler Arbeit seine Ferien angetreten, welche wohl nahezu ein Vierteljahr dauern werden.

Für das Ausland ist als politisch bedeutendstes Ereigniß der Woche die schwere, anscheinend hoffnungslose Erkrankung des in Frohsdorf bei Wien lebenden, letzten Vertreters der älteren Bourbonenlinie, des Grafen Heinrich von Chambord, zu bezeichnen. Ueber die Natur des Uebels, welches den dreizehnjährigen Enkel König Karls X. befallen hat, gehen die Nachrichten aus einander, Hoffnung auf Wiederherstellung wird indessen von keiner Seite gegeben und die Erben des Erkrankten, die Prinzen des Hauses Orleans, haben sich bereits an das Krankenlager ihres Verwandten begeben. Stirbt Graf Chambord, so fällt das vornehmste Hinderniß weg, welches den Enkel des Bürgerkönigs Ludwig Philipp an der Geltendmachung der Ansprüche seines Hauses verhinderte. Der Graf von Paris tritt dann an die Spitze der vereinigten königlichen Partei, der Unterschied zwischen Legitimisten und Orleansisten kommt in Wegfall und die Rückficht, welche seit der Ausöhnung der Oberhäupter beider Linien des alten Königsgeschlechtes auf Chambords Zurückhaltung genommen werden mußten, bestehen nicht mehr. — Die Spannung auf die Frohsdorfer Nachrichten ist so allgemein, daß selbst der Anteil an der noch immer schwebenden chinesischen Streitfrage für den Augenblick in den Hintergrund getreten ist.

Die Nachrichten über das Umsichgreifen der Cholera in Egypten haben sich bestätigt. Die englische Regierung

hat sich entschließen müssen, die inficirten Ortschaften des Nildeltas absperrern zu lassen, eine umfassende Quarantaine und eine Untersuchung der aus den Häfen Egyptens nach Europa abgehenden Schiffe ist dagegen noch nicht eingetreten und dadurch den übrigen Regierungen zu eigenen Schutzmaßregeln Veranlassung geboten worden. Deutscherseits sind Beschlüsse gefaßt worden, welche ein Zusammenwirken zur Unterdrückung der Seuche in Aussicht stellen; auch in Frankreich, Italien und der Türkei scheint man fest entschlossen, es an der nöthigen Vorsicht nicht fehlen zu lassen und der Schifffahrt die durch das Sanitätsinteresse gebotenen Beschränkungen aufzuerlegen.

Um der Einschleppung der in Egypten auf das heftigste auftretenden asiatischen Cholera in europäische Häfen wirksam entgegenzutreten, hat nicht nur die internationale Sanitätskommission an Ort und Stelle die geeigneten Vorkehrungen getroffen, sondern auch die europäischen Regierungen haben sofort hoffentlich wirksame Schutzmaßregeln ergriffen.

Internationale landwirthschaftliche Thier-Ausstellung in Hamburg

vom 3. bis 11. Juni.

(Erster Bericht.)

Große landwirthschaftliche Ausstellungen hat es ja schon viele gegeben, zumal in England. Der vorzügliche Vortheil der diesmaligen Ausstellung ist der, daß mehr als jemals zuvor die einzelnen Gruppen spezialisirt, daß niemals ein einzelner Zweig landwirthschaftlicher Viehzucht in so geordneter internationaler Uebersichtlichkeit und Anordnung zusammengestellt sind, wie diesmal. Der große Vortheil dieser Praxis leuchtet ein. Sie giebt den denkbar besten Vergleich und damit selbstverständlich den Maßstab zu künftiger Leistung. Dazu kommt noch, daß für unsere deutsche Viehzucht hier die beste Gelegenheit ist zu zeigen, was sie gelernt, daß sie Großes, Ueberraschendes gelernt hat. Doch, von ihren Leistungen sei noch geschwiegen. Sie soll zeigen, ob und in welcher Weise Deutschland mit den andern Völkern und zumal mit England concurriren kann, sie soll ferner den deutschen Züchtern Gelegenheit geben, auserlesenes ausländisches Material zu ersehen. Mit einem Erfolg unserer Zucht aber geht Hand in Hand die Aussicht auf Abzug nach dem Auslande. Je größer er ist, desto besser der Gewinn für unsere Züchter. So wird dieser Ausstellung, welche die erste ist, welche das Princip der Eintheilung nach Racen und Klassen streng durchgeführt hat, von epoche-machender Bedeutung für unsere heimische Zucht sein.

Zunächst die Preise der Abtheilung IV. Schweine. Es erhielten: den Ehrenpreis der freien Stadt Hamburg (600 Mk.) der Oldenburgische Züchter Zund in Loy; einen andern Preis der Stadt Hamburg vom gleichen Werth, und zwar für Ausländer bestimmt: N. Elmhorst, England; den Silberpreis (500 Mk.) der Hamburger Bürgerchaft erhielt F. Rasch, Duderode im Hannoverischen; den Medlenburgischen Staatspreis (250 Mk.) A. W. Brauer, Hohenhausen (Westpreußen). Einen von Katholus-Gundisburg gestifteten Eber (in Bronze gearbeitet) erhielt J. Howard-England. Im Ganzen wurden 35 Preise zuerkannt, die mit 22 auf Deutschland und mit 13 auf England fielen. Von den 25 zweiten Preisen fielen 9 auf englische und 10 auf deutsche Aussteller. Für jetzt nur noch so viel, daß Deutschland auch in der Schafzucht auf der Ausstellung schöne Erfolge erzielte und im Ganzen 54 Preise sich holte. Die übrigen fielen auch hier meist nach England, was ja den Kenner der englischen Zucht nicht befremden darf.

Die erste Gruppe der Ausstellung ist die der Pferde, welche wiederum in mehre Abtheilungen zerfällt. Von den 551 ausgestellten Pferden ist die übergroße Mehrzahl — nicht weniger als 450 — der Zucht bestimmt. Vertreten sind hier, abgesehen von Hamburg, England, Schottland, Norwegen, Dänemark, Oesterreich, Böhmen, Ungarn, Mecklenburg, Oldenburg, Sachsen und die meisten preussischen Provinzen. Wahrhaft entzückendes Material findet sich in den einzelnen Abtheilungen dicht beieinander.

Erstes allgemeines Deutsches Kriegerfest in Hamburg.

(Vierter Bericht.)

Hamburg, 2. Juli. Das reizende Blankenese übte eine ganz besondere Anziehungskraft auf die Festtheilnehmer. Vom frühen Morgen fuhren Dampfer um Dampfer elbeabwärts nach diesem reizenden Ausflugsorte. Heute in aller Frühe sind zwei seetüchtige Dampfer, jeder ein Musikchor am Bord, mit ehemaligen Kriegern reich besetzt, nach Helgoland abgedampft.

Nun zu den anderen Festlichkeiten des heutigen Tages. Da ist zunächst das Preischießen, für das vortreffliche Preise ausgesetzt sind. Dasselbe erfreut sich, weil der Schützenplatz selbst für großstädtische Verhältnisse etwas abgelegen ist, nicht desjenigen Besuchs, die beim Anlauf der Preise erwartet worden zu sein scheint. An demselben theilnahmen sich übrigens auch Mitglieder der Schützengesellschaft.

Der Adelsmüller.

Lebensbild von Karl Schmeling.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Frau Müller versuchte jedoch durch Befragen des Jungen Klarheit in den ihr unverständlichen Bericht desselben zu bringen, als Christian, wie jener, durch eine Hintertür im Flure des Hauses eintrat.

Der Bericht des Knechtes war allerdings klarer als der des Jungen, aber leider nicht angenehmer.

„Frau Pastor!“ meldete Christian mit dem nöthigen Respekt. „Der Herr Prediger und der Adelsmüller sind auf dem Kirchhofe in heftigen Streit gerathen. Der letztere hat die Verlobung der jungen Herrschaften für aufgehoben erklärt!“

„Gott! Meine Ahnung,“ rief die erschrockene Frau hervor und eilte zur Vordertür des Hauses.

Hier langten jedoch ihre beiden Töchter, immer noch geführt von dem Doktor und auf dem Fuße gefolgt von dem Vater, an.

Frau Müller empfing die kleine Gesellschaft händeringend und mit Thränen in den Augen.

„Wie und wodurch konnte denn nur das Schreckliche geschehen?“ stieß sie in voller Angst hervor.

Die beiden jungen Damen brachen in Thränen aus. Der Doktor machte eine beruhigende Bewegung und zugleich Miene zu sprechen.

„Nicht hier,“ sagte jedoch der Prediger, „treten wir in das Haus.“

Es geschah, wie der Prediger geboten.

Zu hinteren Theile des Hauses standen staffelweise die zum Tode erschreckte Wirthschaftsmamsell, eine schon ältere Person, ferner die vom Feuer stark geröthete und von Fett glänzende Köchin, ebenso ein Paar für diesen Tag zur Aushilfe

angenommene Mägde, endlich der Knecht Christian und in der Hintertür, wie zur Flucht bereit, der Hirtenjunge. Lieblicher Bratenluft quoll den Eintretenden im Flur entgegen.

Der Pastor warf einen strengen Blick auf das Gefinde und machte eine schnelle Handbewegung. Im Nu waren die Leute verschwunden; der Prediger öffnete nun, voranschreitend, eine Thür und die fünf dazu berechtigten Personen betraten das hinter derselben befindliche Gemach.

Es war ein dreieckiges, nach vorne hinaus belegenes Zimmer, dem man recht gut die Bezeichnung „Saal“ gönnen konnte, in das sich die Gesellschaft begeben hatte. Daß der Raum dem Zwecke eines solchen diene, ließ sich überdem leicht erkennen.

Das große Gemach war hörsal, wenn der Herr Pastor seine Konfirmanden für die Aufnahme in die Gemeinschaft der Christen vorbereitete. — Hörsaal, wenn Herr Müller zur Wintersonnenzeit einigen jungen Leuten seines Sprengels Unterricht in einzelnen Fächern der profanen Wissenschaften erteilte.

Zum Speisesaal ward der Raum umgewandelt bei Familienfesten oder an sogenannten Gesellschaftsabenden, an denen er sich auch schon in einem Konzertsaal und, wenn der Hausherr der mitanwesenden jungen Welt einmal die Zügel schiefen ließ, sogar in einen Tanzsaal verwandelt hatte.

Auch heute hatte das Zimmer zum Speisesaal dienen sollen. Mitten durch dasselbe hin zog sich eine lange Tafel, welche für mindestens fünfzehn Personen gedeckt war. Es fehlte nichts an der Herrichtung einer solchen; sogar kleine Zettel mit sauber geschriebenen Namen befanden sich auf den zierlich gefalteten Servietten. Die nöthigen Stühle waren um die Tafel zurechtgestellt. Das umfangreiche Klavier an der einen Wand des Zimmers hatte sich die Verwandlung in ein Büffet gefallen lassen müssen und unter diesem befand sich der vielverheißende Flaschenkeller. Dicht daneben war ein transportabler Weisenänder placirt, der außer dem Weisenapparat und dem Tabakkasten auch noch verschiedene Cigarrenstiften trug.

Daß auch in der Küche die Vorbereitungen für das beabsichtigte Gastmahl getroffen worden, ward bereits angedeutet. Es fehlten nur noch die Gäste — auf die man aber unter den obwaltenden Umständen nicht mehr rechnen durfte.

„Setzt euch!“ sagte der Prediger zu den Damen, die sich nach dem Betreten des Zimmers rückhaltlos ihrem Schmerz überließen.

„Beruhigt euch,“ fuhr er fort. „Tragen wir unser Kreuz mit Geduld und Ergebung in das Nothwendige. Erkennen wir auch in dem Ungemach die Zügelung des Himmels. Du hast eine Frage an mich gerichtet, meine Liebe? Hier meine Antwort auf dieselbe.“

Diese letztern Worte galten der Hausfrau und nach denselben stattete der Pastor seiner Gemahlin einen einfachen aber wortgetreuen Bericht über die Vorgänge in der Kirche und auf dem Kirchhofe ab.

Frau Müller hörte jenen mit möglichster Beherrschung ihrer plötzlichen schmerzlichen Erregung an. Sie war eine stattliche Dame, welche noch Spuren ihrer ehemaligen Schönheit zur Schau trug. Augenblicklich stand sie neben dem Stuhle auf dem ihre älteste Tochter Johanna, die Braut, Platz genommen hatte. Die jüngere Schwester derselben war in der Nähe der Thür auf einen Sessel gesunken. Die beiden jungen Damen waren Blondinen von ansprechendem Wuchse, zartem Teint und lieblichen Gesichtszügen.

Auch der jüngeren Tochter war es, während der Vater sprach, einigermassen gelungen, sich zu fassen. Fräulein Johanna dagegen gab sich ihrem Schmerz in bestigter Weise hin.

Von allen am ruhigsten erschien der Bräutigam Johannas. Er hatte sich, während der Prediger seinen Bericht abstattete, einem der Fenster zugewandt und einen Blick auf die von der Sonne hell beschienene Straße geworfen. Sowie jener schwieg, wendete er sich schnell um. Sein Gesicht war ernt, aber ohne jede Erregung.

Hierzu eine Beilage.

Die heutige „Allgemeine Besprechung in der Festhalle“ hatte nur wenige Theilnehmer gefunden. Im Ganzen ließen sich nur 23 Delegirte einzeichnen. Die Besprechung eröffnete Herr Gerth. Da derselbe indessen heiser geworden war, übernahm der allzeit Organmächtige Herr Holzappel die Leitung und bemerkte, daß aus Opportunität die Feststellung einer bestimmten Tagesordnung unterlassen worden sei. Hierauf regte der Delegirte Kayser (Kaiserslautern) die Frage der Pensionirung der Invaliden an. Er beantragt Namens der Pfälzer Vereine, daß alle Verbände und Vereine durch Petitionen an den Reichstag zur Feststellung eines neuen Termines wirken, nur den von 1870/71 invalide gewordenen Kampfgenossen eine gesetzliche Pension zu Theil werden zu lassen. Der Delegirte Major a. D. Massow hebt die Schwierigkeit, welche die Schaffung eines Pensionsgesetzes verursache, hervor. Praktischer sei, die Kaiser-Wilhelms-Stiftung zu kräftigen, wogegen Diersch-Berlin die Pflicht des Reiches zur Unterstützung der Invaliden, die sich seinerzeit nicht gemeldet, betont. Die damals gegebene Frist habe ausreichend erschienen. Eine nochmalige Verlängerung würde die Zahl der Bewerber bis ins Unendliche steigern. Er beantragt, den Reichstag zu ersuchen, daß da thatsächlich Uebelstände herrschen, der Reichstag aus dem Etat des Reichs-Invalidenfonds Seiner Majestät dem Kaiser einen Dispositionsfonds übermittle. Delegirter Müller-Berlin ist für den Antrag Kayser. Pfannstiel für den des Herrn Diersch, wogegen wiederum Massow verlangt, daß thatsächlich festgestellt werde, ob unter den Invaliden noch herrsche. Luck (Hamburg) plaidirt für die Unterstützung beider Anträge: durch die Gnade des Kaisers sei der gegenwärtigen Noth abzuhelfen, durch Forderung des guten Rechtes der weiteren vorzubeugen. Schließlich wird auf eine Abstimmung verzichtet und über die Theilnahme an den Bestrebungen des „Nothen Kreuzes“ verhandelt, wobei namentlich Oberst Elpöns, die Organisation darlegend, bemerkt, daß es empfehlenswerth sei, wenn jeder Verein sich an die Delegation seines Landes wende. Da Anträge nicht gestellt sind, richtet J. Luck schwungvolle Worte des Abschiedes an die Anwesenden. Mit einem Hoch auf den Kaiser schloß die Sitzung, nachdem Huber (Heilbronn) den Wunsch ausgedrückt, das zweite allgemeine Deutsche Kriegerfest möge im Süden stattfinden.

Tagesbericht.

Seine Majestät der Kaiser langte nach den getroffenen Anordnungen am 16. d. M. in Gastein an, wo vorerst ein dreiwöchentlicher Aufenthalt genommen wird, so daß nach der ersten Augustwoche die Rückkehr des Monarchen nach Wabelsberg zu erwarten ist.

Ihre Königlichen Hoheiten Prinz und Prinzessin Wilhelm sind am Sonnabend Morgen durch die glückliche Geburt eines Prinzen hoch erfreut worden.

Der Wunsch, daß dieser neue Sproß unseres Kaiserhauses mit Gottes Hilfe wachsen und gedeihen möge zur Freude der erlauchten Eltern, Groß- und Urgroßeltern und zum Segen für unser Volk, befeelt heute gleichmäßig alle deutschen Herzen und bildet ein neues Unterpfand der Liebe und Treue, in der die Hohenzollern und die Nation einander verbunden sind — in alle Zeiten, das wolle Gott!

Seine Majestät der Sultan hat Ihrer Majestät der Kaiserin von Deutschland den Ché fakat-Orden in Brillanten verliehen. Die feierlich Ueberreichung wird in nächster Zeit stattfinden.

Fürst Bismarck weigert sich, trotz wiederholten Anrathens der Ärzte, sich den Arbeiten gänzlich zu enthalten. Er soll den Vandaufenthalt jetzt wieder vornehmlich zur Inangriffnahme oder vielmehr Fortführung der sozialpolitischen Gesetzgebung benutzen wollen. Auch zu der Reise nach Kissingen, obwohl der Gebrauch des dortigen Brunnens ihm von allen Ärzten wiederholt und dringend angerathen wird, scheint sich der Kanzler nur sehr schwer bewegen lassen zu wollen.

„Wie Sie wissen, war es meine Absicht, Herr Prediger,“ begann er vollkommen ruhig, „heute Abend noch Benzen wieder zu verlassen und mit dem Nachzuge nach der Hauptstadt zurückzuführen. Die eben vor Ihnen dargestellten Ereignisse werden mich indessen zwingen, sofort abzureisen. Ich möchte dies jedoch nicht thun, ohne vorher eine bestimmte Stellung zu Ihrem Hause eingenommen zu haben. Es wird nichts schaden, die Damen zu Zeugen unserer Besprechung zu diesem Zwecke zu machen. Sie erlauben mir also wohl, ohne weitere Umschweife auf den Kernpunkt der Sache zu kommen!“

Der Doktor schwieg, während er eine leichte Verbeugung machte. Der Prediger sah ihn mit etwas erweiterten Augen an.

„Es ist sehr natürlich, Herr Doktor von Mühlenschmidt,“ entgegnete er, „daß wir nicht scheiden, ohne zuvor noch einige Worte über die Zukunft gewechselt zu haben. Ich danke Ihnen, daß Sie mir durch Ihre freundliche Begleitung meiner Tochter dazu die Gelegenheit geboten haben — doch eine längere Besprechung dürfte wohl —“

„Erlauben Sie, Herr Prediger,“ unterbrach ihn der junge Mann leicht erköstend, mit einiger Festigkeit. „Ich nenne mich für gewöhnlich einfach Dr. Schmidt; nur wo ich es bisher nicht umgehen konnte, ließ ich zu, daß man den neuen Namen und den damit verbundenen Adel des Vaters auf mich anwende. Was ich in dieser Hinsicht künftig zu thun gedenke, gehört vorläufig nicht hierher. Sie möchte ich indessen bitten, mich wie früher und jetzt wieder schon seit Jahren Friedrich zu nennen, wenn ich nicht glauben soll, daß Sie auch den Sohn für eine Schuld des Vaters büßen lassen wollen. Unser Verhältnis zu einander ist derart, daß zurückhaltende Vorsicht nur im Stande wäre, ein Verständnis zu erschweren. Ich halte mich deshalb berechtigt, Sie zu fragen, Herr Prediger, was Sie in Bezug auf die heutigen Ausfälle des Herrn von Mühlenschmidt zu thun gedenken.“

Privatnachrichten der „Köln. Ztg.“ über das Befinden des Fürsten Bismarck wollen wissen, daß sich seit seiner Ankunft in Friedrichstraße eine Wendung zum Besseren gezeigt habe. Es steht nach wie vor fest, daß der Fürst das Bad Kissingen besuchen wird, jedoch ist der Zeitpunkt noch unentschieden.

Merkwürdig! Die Nachricht von der lebensgefährlichen Krankheit des Grafen Chambord drängt jedes andere Interesse in Frankreich in den Hintergrund. Merkwürdig ist dies einmal deshalb, weil es jetzt in Frankreich sehr viel Wichtiges und Dringendes zu überlegen gibt, und dann auch, weil der Graf Chambord doch wahrlich keine so wichtige Person ist. Aber auch wieder nicht merkwürdig ist diese Aufregung, die sich der französischen Nation jetzt bemächtigt hat. Es liegt dort so etwas in der Luft wie ein bevorstehendes politisches Unwetter. Daß der „Thron“ der Republik wackelig geworden, war längst ein öffentliches Geheimniß, das sogar durch das Geheiß gegen die Prinzen, wenn auch nur indirekt, offiziell eingestanden wurde. Vieles ist „faul im Staate“, das neue Ministerium hat sich in seiner Mitbewerbung bei der „Theilung der Welt“ in eine Politik der Abenteuer eingelassen, obgleich die Finanzen verzweifelt schlecht stehen. In Erwartung des wahrscheinlich nahe bevorstehenden Ablebens des Grafen Chambord rüsten sich die Legitimisten und Bonapartisten zu Thaten. Die kürzlich unerwartet zu solcher politischen Wichtigkeit gelangten Prinzen von Orleans: Der Graf von Paris, der politische Nachfolger Chambords und der Herzog von Nemours, sind nach Frohsdorf an das Krankenbett Chambords geeilt und Prinz Napoleon ist im Bewußtsein seiner Wichtigkeit (die ihm bekanntlich aufgedrängt wurde) von London in Paris eingetroffen.

Auswanderungslustige mögen sich unter andern notwendigen und wichtigen Dingen auch merken, daß die Amerikaner jetzt, wie auch früher schon verschiedentlich, Alles nach Europa zurückschicken, was sich nicht als erwerbsfähig, sei es infolge von Mittellosigkeit, sei es infolge von Körperschwäche, erweist. Es wird dabei mit der allergrößten Strenge verfahren, weil die Zahl der zu unterstützenden und ärztlich zu behandelnden Einwanderer seit längerer Zeit unverhältnißmäßig stark zugenommen hat.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 10. Juli.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: den bisherigen Hülfsprediger, Candidaten Andriessen, zum Pfarrer von Herrstein zu ernennen, den Gerichts-assessor Dr. Hesse in Oldenburg mit dem 15. Juli d. J. zur Disposition zu stellen und dem Revierförster Bulling in Herrenholz auf sein Ansuchen den Austritt aus dem Staatsdienste zum 1. September d. J. zu bewilligen.

Zur Vorfeier des Geburtstages Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs fand am Sonnabend Abend von 8 Uhr an ein Concert der Regimentscapellen des Infanterie-Regiments Nr. 91 und des Dragoner-Regiments Nr. 19 auf dem Paradeplatze beim Großherzoglichen Palais statt. Nachdem gegen 9 Uhr ebenfalls die Tambourcorps der drei Bataillone des Infanterie-Regiments dafelbst eingetroffen, übernahm der Herr Adjutant des Füßilier-Bataillons, Herr v. Witzleben, das Commando und ließ „Anschlagen zum großen Zapfensteich.“ Der Zug, von einer colossalen Menschenmenge begleitet, ging durch die gewöhnlich bei ähnlichen Gelegenheiten in der Regel berührten Straßen zum Schloßplatze zurück, wo abgeblasen wurde. In der Frühe des 8. Juli fand große Reveille statt.

Zur Feier des Geburtstages Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs prangte am Sonntag, den 8. Juli, unsere Residenzstadt Oldenburg im Flaggen Schmuck.

Der hiesige Kampfgenossen-Verein feierte am Sonntag, den 8. d. Mts., den Geburtstag seines hohen Protector's, Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs, in den schönen Räumen des Theatergartens, unter reger Theilnahme seiner Mitglieder sowie Seitens der Bürgerschaft, durch ein Abend-Concert. Nichtmitglieder hatten gegen ein Eintrittsgeld von 30 Pfg. à Person zum Besten der Kapelle des Herrn Schmidt sowie des Wittwen- und Waisenfonds des Vereins Zutritt. Rasch hatte sich der große schöne Garten mit fröhlichen Menschen gefüllt, welche zwar in einfacher, aber in desto herzlicher Weise die Stunden zusammen dort verbrachten, und sich innig freuten über den Anlaß, der sie zusammengeführt: über den Geburtstag unseres allverehrten und treu geliebten Landesfürsten, des Großherzogs Nicolaus Friedrich Peter. In sehr schönen begeisterten Worten brachte denn auch der Vorsitzende des Vereins im Laufe des Abends den Toast auf Seine Königliche Hoheit den Großherzog aus. Wir brauchen wohl kaum zu sagen, daß es wie ein Sturm durch den Garten brauste, als die zahlreichen Festgenossen einfielen in den Ruf, der dem Wohle unseres geliebten Großherzogs galt. Wie im Vorjahre, so wurde auch dies Mal nach dem ausgebrachten Hoch von dem Vereinsvorstande, und zwar Namens der im Theatergarten zur Feier des hohen Geburtstages versammelten Mitglieder des Kampfgenossen-Vereins und der zahlreich erschienenen Bürger der Stadt Oldenburg ein Glückwunsch-Telegramm an Seine Königliche Hoheit den Großherzog abgefaßt, auf welches gestern Morgen folgende Antwort eingegangen ist: „Vorstand des Kampfgenossen-Vereins Oldenburg, Hr. Ich danke dem Verein herzlich für seinen telegraphischen Gruß. Peter.“ — Die tüchtigen Leistungen des Gesangsvereins „Kameradschaft“ sowie der Kapelle des Füßilier-Bataillons fanden wohlverdiente Anerkennung. Was die Bewirthung Seitens des Theaterwirths Herrn Humke betrifft, so ließ dieselbe durchaus nichts zu wünschen übrig. Die brillante Erleuchtung der großen schönen Halle und des prachtvollen Gartens, sowie das von Zeit zu Zeit abgebrannte bengalische Licht, wodurch das Springwasser der Fontäne sich in den reichendsten Farben zeigte, gewährte einen herrlichen Anblick. Beiläufig sei hier erwähnt, daß man am Sonntag häufig den Wunsch äußern hörte, es möchte der Theatergarten, als in seiner jetzigen Ausdehnung nicht ausreichend groß genug, recht bald die in Aussicht genommene Vergrößerung erhalten. Während die meisten Festtheilnehmer nach Mitternacht den Heimweg antraten, blieben einzelne Nachzügler bis zum Tagesanbruch in fröhlicher Stimmung beisammen. Gewiß alle Theilnehmer werden sich noch oft und gern der am Sonntag im Theatergarten verlebten schönen Stunden erinnern. Zum Schluß möchten wir noch denjenigen, welche meinen, daß im Krieger-Verein zu viele Festlichkeiten abgehalten würden, sagen, daß die Feste der Krieger-Vereine wohl überall im ganzen Deutschen Reiche so gehalten werden, daß sie nur anregend, ermunternd, den festen Kern der Vaterlandsliebe umgeben, daß sie dabei erfrischen nach der mehr oder weniger eintönigen und harten Arbeit des erwählten Berufs, daß sie den Kameraden im Verkehr mit Gleichgesinnten den alltäglichen Sorgen des Lebens auf einige Stunden entziehen, ihm neue Kraft spenden, auszuhalten in waderer patriotischer Gesinnung und unverbrüchlich in derselben vorwärts zu streben. Und wo irgend eine derartige Festlichkeit den patriotischen Charakter zu verlieren drohte, da haben sich noch immer ernste Mahner gefunden, haben Einhalt geboten und den Ton aufrichtiger Begeisterung für eine hohe und heilige Sache zurückgeführt. Wir können daher mit Stolz sagen, daß sich die Kriegerfeste vielfach vor ähnlichen Festen durch die würdige Haltung der Festtheilnehmer vortheilhaft auszeichnen, so daß auch die Könige und Fürsten mit Wohlwollen den gemeinnützigen und patriotischen Bestrebungen der Kriegervereine sich zuwenden. Die Kriegerfeste sind daher gestiegen in der öffentlichen Achtung und der Ehrgeiz der Kameraden möge somit fortan darin bestehen, sich dieses Ansehen zu wahren und zu erhalten.

Der Prediger sah den jungen Mann ernst und durchdringend an; dieser hielt den Blick ohne irgend welche bemerkbare Bewegung aus.

„Gibt es da noch eine Frage?“ sagte der Prediger endlich nicht frei von Stämmen im Ton seiner Stimme.

„Herr von Mühlenschmidt,“ fuhr der Pastor fort, „hat durch seine Störung des Gottesdienstes ein öffentliches Vergehen begangen, und mich persönlich vor der ganzen Gemeinde, in Bezug auf Ausübung meines Amtes, auf großliche Weise beleidigt. Es ist meine Pflicht, dies zu rügen, oder sollte es Ihnen unbekannt sein, welche Bedeutung der Ausdruck „Verleher“ für einen Geistlichen hat?“

„Nein,“ entgegnete der Doktor. „Ich kenne keine Bedeutung vollkommen. Doch was haben Sie inselgebesen über das zwischen Ihrer Tochter und mir bestehende Verhältnis beschlossen?“

„Sie fragen wirklich wunderbar, junger Mann,“ sagte der Prediger, „die Stellung, die ich fortan dem Herrn von Mühlenschmidt gegenüber einzunehmen habe, würde schon ohne weiteres eine Verlobung seines Sohnes mit meiner Tochter aufheben. Außerdem aber liegt noch die meinem Kinde ebenfalls öffentlich zugefügte Kränkung vor — soll ich mich noch näher darüber aussprechen? Sollten Sie wirklich nach jener schweren Verunglimpfung meiner Tochter noch an eine Verbindung mit derselben denken können?“

„Sprachen wir darüber später, Herr Prediger,“ antwortete der Doktor. „Sie wollen also gegen den Herrn von Mühlenschmidt aus mehrfachen Gründen Klage erheben und es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß derselbe wegen seiner Ausschreitungen gegen Sie einer Strafe unterliegen muß. Es bleibt nur zu fragen, ob dadurch der von Ihnen angestrebte Zweck erreicht werden würde. Es stehen dem Störer des öffentlichen Gottesdienstes und dem Beleidiger Ihrer Person unzweifelhaft mildernde Umstände zur Seite. Ich will diese nicht näher bezeichnen, sondern nur bemerken, daß jener keinen Anstand nehmen

wird, solche geltend zu machen. Die Strafe dürfte also verhältnißmäßig geringe ausfallen — wahrscheinlich lediglich in einer Geldbuße bestehen, und was macht sich Herr von Mühlenschmidt aus einer Summe Geld?“

Die Wendung, welche das Gespräch der beiden Herren nahm, machte den Schmerz der Pastorsin und ihrer Töchter verstummen. Die Blicke der drei Damen hingen von jetzt ab gespannt an den beiden Männern. Der Prediger sah den Doktor einige Zeit nachdenklich an.

„Sie meinen,“ sagte er endlich langsam, „meinen Irrthum im Vortrage. Sie deuten darauf hin, daß Herr von Mühlenschmidt im guten Glauben gehandelt habe; Sie wollen auch wohl sagen, daß sein Bildungsgrad nicht derart sei, Fragen, wie die von ihm aufgeworfene, gebührend zu würdigen?“

Der Doktor verbeugte sich.

„Sie haben meinen Gedanken Worte verliehen, Herr Prediger,“ sagte er, „und ich wiederhole: die Strafe, welche Herrn von Mühlenschmidt treffen kann, wird deshalb nur eine höchst unbedeutende sein. Was aber würden Sie, Ihre Stellung und die Kirche denn durch eine Verurteilung des Herrn von Mühlenschmidt gewinnen? So gut wie nichts — ja, sogar noch weniger wie nichts. Der Nachtheil würde schließlich auf Ihrer Seite sein.“

„Das bliebe abzuwarten, Herr Doktor,“ bemerkte der Prediger kühl.

„Für mich steht das Endresultat bereits völlig klar da,“ fuhr der junge Mann fort, „und nach ruhiger Ueberlegung dürften Sie ebenfalls meiner Ansicht werden. Ich würdige vollkommen Ihre augenblicklichen Gefühle, ich weiß nur zu genau, daß unter Umständen auch ein Geistlicher, ein Prediger, wie jede andere menschliche Kreatur empfindet und empfinden muß. Doch darf dies nicht über den kurzen Moment der ersten Erregung hinausgehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Am Sonntag feierten die Beamten und Arbeiter der hiesigen **Eisenbahnwerkstatt** mit ihren Familien ihr jährliches Sommerfest in Gahm. Es beteiligten sich an demselben etwa 500 Personen. Nachdem die Festtheilnehmer zunächst einige Erfrischungen zu sich genommen hatten, wurde eine Tour durch das Holz gemacht, wo dann auf freier Wiese ein Ländchen arrangirt wurde. Mit dem von Barel kommenden Extrazug kehrte die heitere Gesellschaft in allerbesten Stimmung wieder nach Oldenburg zurück.

Zur Warnung sei für diejenigen, welche die städtische Badeanstalt frequentiren, mitgetheilt, daß vorgestern, Sonntag, dort **2 Portemonnaies** mit Inhalt abhandelt gekommen sind. Eine unmittelbar sich dabei befindende Taschenuhr blieb unberührt. Verdächtig der That sind zwei Burischen, welche indes noch nicht überführt werden konnten. Es wird sich empfehlen, die Badeanstalt ohne Portemonnaie, ein in der Jetztzeit besonders viel begehrter Artikel, aufzusuchen.

Unserm nie rastenden Polizeidiener F. ist es am Sonntag gelungen, eine unheimliche Gestalt in der Person eines verheiratheten Fabrikarbeiters, Former von Profession und in Geversten wohnhaft, welche schon seit längerer Zeit, man sagt, seit Monaten, im **Everstenholze** gegen dort spazieren gehende Damen, Kindermädchen und sogar schulpflichtige kleine Kinder rohe und unsittliche Handlungen unternommen hat, auf frischer That zu ertappen und dem Gerichte, vor welchem er wohl demnächst wegen seiner schamlosen Thaten sich zu verantworten haben wird, zur Anzeige zu bringen. Leider geniren sich die Damen, sofort Anzeige zu machen, wenn sie, wie hier der Fall, in unsittlicher Weise belästigt werden. Es sollte das nicht sein, sondern vielmehr sogleich der Polizei Kenntniß gegeben werden; dann würde ein so roher Geselle nicht Monate lang sein schamloses Werk treiben können.

e. **Rafede**, 9. Juli. Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog, nebst hoher Gemahlin und Prinzessin Tochter trafen am Sonnabend Nachmittag 5 Uhr per Extrazug, von Nordenhamm (Helgoland) kommend, hier ein. Mit dem Abendzuge 9 Uhr 30 Minuten trafen sodann Seine Hoheit Herzog Georg, von Münster kommend, zu kurzem Aufenthalt am Großherzoglichen Hof ein und wurde bei Ankunft auf hiesigem Bahnhof von Seiner Königlichen Hoheit dem Erbgroßherzog begrüßt.

Während bisher der Geburtstag Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs in feierlicher Weise dadurch eingeleitet wurde, daß in der Frühe von dem Thurm der alten Kirche hieselbst ein Choral — ausgeführt durch Trompeter vom Dragoner-Regiment — geblasen wurde, ist diese sinnige Ovation in diesem Jahre leider unterblieben, da derjenige, der diese ansehnliche Einrichtung ins Leben rief und erhielt — Herr Kirchenrath Folte — nicht mehr unter den Lebenden weilt. Es wäre sehr zu wünschen, daß der demnächstige Nachfolger des Herrn Folte diese hübsche Einrichtung seines seligen Amtsvorgängers weiterführe.

Am Geburtstage Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs wohnten der hohe Herr, sowie Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog, Ihre Königliche Hoheit die Frau Erbgroßherzogin und Seine Hoheit Herzog Georg dem Gottesdienste in der hiesigen Kirche bei. Nach Schluß des Gottesdienstes — gegen 11 Uhr — fand im Großherzoglichen Palais die offizielle Gratulationscour statt. Es hatten sich dieserhalb viele, dem Großherzoglichen Hofe nahe stehende Damen und Herren aus Oldenburg eingefunden, ebenso waren die Hofdamen, Kammerherren, Flügel-Adjutanten und Ordonnanz-Offiziere vertreten. Während dieser Zeit concertirten die Capellen des Infanterie-Regiments Nr. 91 und des Dragoner-Regiments Nr. 19 vor dem Großherzoglichen Palais. Es hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, welches den ausgezeichneten Leistungen der beiden Capellen mit Interesse folgte. Die Großherzogliche Familie war während des Concertes fortwährend sichtbar und konnte man so mit hoher Freude ganz besonders von dem gesunden Aussehen Seiner Königlichen Hoheit des Erbgroßherzogs Kenntniß nehmen. Kurz nach 1 Uhr fuhren die Höchsten Herrschaften per Extrazug nach Olfersdam, um von dort aus den Urwald zu besuchen.

Der Sohn des H. Kortlang junr. in Käseburg, welcher in Oldenburg in Dienst war, wurde am Mittwoch beim Heuen vom **Sonnenstich** getroffen. Befinnungslos brachte man ihn zu Haus. Doch war er schon eine Leiche, als die schwer getroffenen Eltern ihren Sohn wiedersehen.

Brake. In einer im April d. J. hier stattgefundenen Auktion eines vakanten Nachlasses hatte die Wittve des Verstorbenen fast sämtliche Gegenstände zu sehr billigem Preise gekauft und dann einen Theil nachher mit nicht unerheblichem Nutzen wieder verkauft. Sicherem Vernehmen nach sollen die Curatoren des vakanten Nachlasses von der obervormundschäftlichen Behörde für denjenigen Werth, den die Verkaufsgegenstände über den Verkaufspreis gehabt haben, verantwortlich gemacht sein und diese Angelegenheit nächstens vor dem Landgericht in Oldenburg zur Verhandlung kommen. Es mag dieser Fall eine Warnung sein für diejenigen, welche ein ähnliches Amt zu übernehmen in die Lage kommen sollten.

Nordenhamm. Der Bau eines weiteren neuen Piers ist bereits in Vorarbeit und soll schnelligst fertig gestellt werden. Sämtliche Piers wurden bisher nur nach Nummern bezeichnet, sollen jetzt aber Namen erhalten und ist eine Tauffeier auf den 12. d. Mts. anberaumt.

Fedderwarden. Herr Apotheker Wecke in Braunschweig kaufte die hiesige, Herrn Johannsen gehörende Apotheke für 62 000 Mark.

Fedderwardersfeld, 7. Juli. Ein Imker von der Geseft, der mit seinen Bienen bei dem Landmann Böning hier im Quartier ist, wollte sich heute hinter dem Deich hief. auf dem Watt baden, gerieth aber in die Strömung und hatte leider das Unglück, zu ertrinken. — Am Dienstag v. M. wurde der bei dem Landmann Hapessen zu Galing dienende Knecht Eilers vom Sonnenstich getroffen und starb derselbe am folgenden Tage an den Folgen desselben.

Nördliches Butjadingen. Die anhaltende Dürre wird schon zu einer Calamität, die Gräben sind ausgetrocknet und Wassermangel wird für Menschen und Vieh fühlbar. Gärten hier doch nur eine Zuwässerung und statt der Amtshausseen einen Canal, so wird allgemeingeklagt. Das Vieh läuft aus den Weiden und muß sehr gezüchtet oder gehütet werden. Gras auf den Weiden mangelt und Weideland ist sehr gesucht; es werden Weiden auf einen Monat das Stück, 56 ar, für 75 Mark verheuert. Heu fehlt gänzlich.

Buchhabe. Bei einem hiesigen Kaufmann, der zwar nicht fallirt, doch längst seine Zahlungen eingestellt hat, hat die Staatsanwaltschaft die Geschäftsbücher desselben eingezogen und von einem sachkundigen Buchrevisor prüfen lassen. Die Buchführung soll mangelhaft und zum Theil vorchristmässige Bücher und eine Bilanz gar nicht geführt sein. Wie es heißt, ist dieserwegen eine Untersuchung im Gange.

Das am nächsten Sonntag in Wilhelmshafen abzuhaltende **4. ostfriesische Kriegerfest** scheint allem Anschein nach recht zahlreich besucht zu werden. Die Anmeldungen zur Theilnahme sind von den auswärtigen Vereinen so zahlreich eingegangen, daß voraussichtlich mindestens 800 Krieger erwartet werden können. Ihr Erscheinen haben zugesagt die Kriegervereine zu Leer, Emden, Aurich, Marienhaf, Detern, Norden, Esens, Krummhörn, Timmel, Weener, Friedeburg, Wehrhauderfeh, Wittmund, Neustadtgödens, Neuende und Bant.

Verein für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten.

Unter den mannichfachen Vereinsgebilden, welche zur Erreichung ihrer gemeinnützigen Bestrebungen wieder und wieder die thätigste Mithilfe des Publicums in den weitesten Kreisen Deutschlands anrufen müssen, nimmt ohne Zweifel der vor 2 Jahren von dem leider zu früh abgerufenen Professor Beneke gegründete **Verein für Kinderheilstätten an den Deutschen Seeküsten** eine hervorragende Stelle ein. Während seines zweijährigen Bestehens sind dem Verein an freiwilligen Beiträgen reichlich 80000 Mark zugeflossen, mittelest deren Hospize in Norderey, Wgt auf Jöhr, Gr. Märzig und Joppot errichtet worden sind. Zum Theil freilich hat sich der Vorstand, da die erwähnte Summe weitaus nicht für die Herstellung größerer Anstalten ausreichte, mit recht provisorischen Einrichtungen behelfen müssen, und jedenfalls bleibt noch ein sehr dringlicher Bedarf zu decken übrig. In Norderey z. B. ist bislang nur ein völlig unzureichendes kleines Haus mit ca. 40 Betten vorhanden, während sich für das vierfache dieser Zahl ein unabwiesbares Bedürfnis zeigt. Von Seiten unseres Kaiserthums wird dem Verein die vollste Sympathie entgegengebracht. Das Kronprinzliche Paar hat das Protectorat über den Verein übernommen und aus dem Silberhochzeitsfonds einen namhaften jährlichen Beitrag in Aussicht gestellt. Seine Majestät der Kaiser hat ferner dem Verein zum Bau eines großen National-Hospizes in Norderey die bedeutende Summe von 250000 Mark unter der Bedingung bewilligt, daß die weiter erforderlichen 250000 Mark bis zum Schlusse des Jahres 1883 in anderer Weise durch den Verein beschafft werden.

Da der Vorstand diese Bedingung im Wege freiwilliger Sammlungen in so kurzer Frist nicht zu erfüllen im Stande war, so hat er sich beim Königl. Preussischen Staatsministerium um Bewilligung einer Gold- und Silberlotterie bemüht und es ist diese Concession denn auch dieser Tage zur großen Freude aller Beteiligten gewährt worden. Es wird die Ausgabe von 70 000 Loosen a 1 Mark geplant und der Centralausseh der Hygiene-Ausstellung hat mit Rücksicht auf die vom Verein verfolgten Zwecke bereitwilligst den Verkauf der Loose auf der Ausstellung genehmigt. Die Leitung der geschäftlichen Seite des Unternehmens und die Begebung der Loose im übrigen Theile des Preussischen Staates ist der Deutschen Genossenschaftsbank von Soergel, Parrisius & Co. in Berlin und der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank in Oldenburg, welche letztere auch die Generalkasse des Vereins führt, übertragen. Bei den übrigen Bundesstaaten wird ebenfalls die Concession für diese Lotterie nachgesucht werden, und es sieht zu hoffen, daß die Loose in kurzer Zeit vollständig abgesetzt werden und der segensreich wirkende Verein damit sofort in den Besitz der Mittel gelangt, welche der große Bau in Norderey verlangt.

Die Ziehung findet am 15. Januar 1884 statt. Die Hälfte des Betrages der verkauften Loose wird zum Ankauf der Prämien benutzt werden. Letztere bestehen nur aus preiswerthen Gold- und Silbersachen und zwar sollen die höchsten Treffer im Werthe von 50000 Mk., 20000 Mk., 10000 Mk. u. s. w. aus Gold- und Silbersachen formirt werden.

Es sei schließlich noch bemerkt, daß als Vorsitzende des Vereins für Kinderheilstätten die Herren Ministerresident Dr. Krüger und Geh. Rath Professor Dr. Leyden, als Generalsecretär Herr Professor Dr. Gwald in Berlin und als Cassirer Herr Bankdirector Thorage in Oldenburg fungiren.

Vom Welttheater.

Oldenburg, den 10. Juli.

Wenn die **allerneueste Zeitgeschichte** in Gemdarmeln geschrieben worden wäre, so wäre das bei 23 bis 26 Grad Reaumur Hitze kein Wunder und schlechter würde sie wohl nicht ausfallen als im Frack und Glacehandschuhen. Die Welt ist friedlich, aber nichts weniger als freudig gestimmt; sie hat mancherlei erlebt, was sie nicht zu erleben

wünschte. In Deutschland namentlich ist sie frappirt, daß aus manchem „Reichsfeind“ ein Reichsfreund und Vertrauensmann geworden ist, der seinen beherrschenden Dreizack ziemlich übermüthig und rücksichtslos schwingt. Nicht Jeder-mann ist's vergönnt, sich wie Bennigsen aus den Wirren der Politik schweigend zurückziehen. Sein Rücktritt ist trotz allem doch so etwas wie ein Signal, Grenzpfahl oder Wahrzeichen.

In Belpke bei Magdeburg liegt ein 15jähriges Mädchen seit dem 10. Februar d. J. in einem **todtenähnlichen Schlaf**. Das arme Ding war immer körperlich und geistig schwächlich und setzte sich in den Kopf, Hungers zu sterben. Der spät herbeigerufene Arzt verordnete ihr täglich 4mal Fleischbrühe und Wein, man mußte ihr aber die Zähne aufbrechen, um den Löffel einzuführen. Seit einiger Zeit öffnet sie die Augen ein wenig beim Trinken, ohne sich sonst zu regen. Die Aerzte meinen, es liege eine schwere nervöse Störung, durch Erkrankung der Hirnrinde und des Rückenmarks hervorgerufen, vor.

In Frankreich hat sich eine Gesellschaft unter Leitung des Abbé Moigno gebildet, um die **Wagen des Pharaos**, welche im Rothen Meere untergegangen sind, wieder ans Tageslicht zu bringen. Nach des gelehrten Abbés Ansicht sind die Wagen und Reiter und alle die Nacht des Pharaos, welche das Rote Meer verschlungen, von einem Salzlager bedeckt, und es wird sich daher lediglich um die Kleinigkeit handeln, die richtige Stelle zu finden, wo das liegt, was er sucht.

Ein **profaisches Heirathsgeuch** bringt der Gen. Anz. in seinem Annoncentheil. Dasselbe, welches jeden weiteren Kommentar überflüssig macht, lautet nämlich folgendenmaßen: „Cassier, pensionsberechtigt, vermögend, schwarzbraun, fein, stramm, schneidig, wünscht per sofort eine kräftige Dame zu ehelichen. Prima Referenzen. Off. n.“

Am einem der kältesten Tage des vergangenen Winters empfing eine Dame in Madrid einen **Brief** ihres Nachbarn, welcher lautete: „Schönste Nachbarin! In meinem Hause habe ich weder Heerd noch Ofen. Will die verehrte Nachbarin nicht, daß ich vor Kälte sterbe, so gebe sie mir ein Zeichen. Die Kälte ist furchtbar und die einzige Wärme, die ich kenne, strahlt aus ihren Augen.“ Er erhielt sofort die Antwort: „Gehrier Herr! Ihren Brief habe ich meinem Gatten zu lesen gegeben. Derselbe ist von solchem Mitleiden für Ihren Zustand ergriffen, daß er sofort nach Ihrer Behausung kommen wird, um Ihnen einzuheizen“ (natürlich mit ungebrannter Holzkohle).

Briefkasten.

Der eingefandte Artikel „Der Neubau der Volksschule in Oldenburg“, bereits für die vorige Nummer bestimmt, kann leider erst in nächster Nummer erscheinen. Mangel an Zeit und Arbeitskraft nöthigten uns zu dieser uns selbst höchst unliebsamen Verschiebung. Wir bitten daher den Herrn Einsender sehr um Entschuldigung.



Kampfgenossen - Verein zu Oldenburg.

Officielle Bekanntmachung des Vorstandes.

1. Am Donnerstag, den 12. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Vereinslokale. — Ausgabe der Dankkarten zum Sommerfeste.

2. Am Sonntag, den 15. Juli (Sommerfest) versammelt sich der Verein Nachm. um 3 1/4 Uhr im Vereinslokale. Abmarsch zum Festplatze (unter Vorantritt der Musikcapelle) um 3 1/2 Uhr.

Die Kameraden wollen Bundesabzeichen und event. Ordensdecorationen anlegen. D. B.

Kirchennachricht.

Lamberrikirche.

Am Sonnabend, den 14. Juli:

Beichte (3 Uhr): Geh. R.-R. Hansen.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 10. Juli 1883.		Gaußbericht	
		gekauft	verkauft
40%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101,95	102,50
40%	Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101.	102.
4%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100.	101
4%	Zweische Anleihe	100.	—
4%	Bareler Anleihe	100.	101.
4%	Dammer Anleihe	100.	101.
4%	Wildeshauser Anleihe (Stücke à 100.—)	100.	101.
4%	Brater Sielachs-Anleihe	100.	—
4%	Oldenburg. Stadt-Anleihe	100.	101.
4%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100.	—
4%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	—	—
3%	Oldenb. Prämien-Anl. der St. in Marl	147,50	148 50
3%	Cutin-Eilbecker Prior.-Obligatiouen	100.	101
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	88,90	89,45
4%	Preussische consolidirte Anleihe	101,80	102,35
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103,25	—
5%	Italienische Rente (Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/4% höher)	91,45	92.
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873	—	—
4%	do. do. von 1878	93,50	94 05
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein.-Hypoth.-Bank. Ser. 27—29	100.	—
4%	do. do. do.	98,50	99,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,95	102 50
4%	do. do. do.	98.	98,55
5%	Borussia-Prioritäten	100,50	101,50
4%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	95,70	96,25
	Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
	[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881.]	167	—
	Oldenb. Spar. u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.)	—	95
	Oldenburg. Eisenplatten-Actien (Augustsehn) (4% Zins vom 1. Juli 1882)	—	—
	Oldenburg. Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Marl	—	—
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	108,35	109 15
	London 1 Mfr. " " "	20,435	20,535
	New-York für 1 Doll. " " "	4,17	4,23
	Holland. Banknoten für 10 Gld. " " "	16,75	—

Verein für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten.

unter dem Protectorat Ihrer K. K. Hoheiten des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin des deutschen Reiches und von Preußen.

Zur Beschaffung der für Errichtung weiterer Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten erforderlichen Geldmittel ist dem unterzeichneten Verein von dem Königl. Preuss. Ministerium des Innern die Veranstaltung einer

Lotterie

von Gold- und Silbergegenständen

gestattet worden. — Für diese Lotterie wird die Ausgabe von 700 000 Stück Loosen beabsichtigt zum Preise von je 1 Mark. Die Ziehung wird am **15. Januar 1884** in **Berlin** stattfinden.

Zur Anschaffung der Gewinne wird die Hälfte des Betrages der ausgegebenen Lose verwendet werden. Bei Ausgabe von 700 000 Loosen kommen demnach 350 000 Mark für Gewinne zur Verwendung, und zwar nach folgenden Pläne:

1 Gewinn im Werthe von je M.	50 000 = M.	50 000
1 " " " " " "	20 000 = " "	20 000
2 " " " " " "	10 000 = " "	20 000
4 " " " " " "	5 000 = " "	20 000
11 " " " " " "	2 000 = " "	22 000
25 " " " " " "	1 000 = " "	25 000
40 " " " " " "	500 = " "	20 000
250 " " " " " "	100 = " "	25 000
500 " " " " " "	50 = " "	25 000
600 " " " " " "	30 = " "	18 000
1500 " " " " " "	20 = " "	30 000
2000 " " " " " "	15 = " "	30 000
4500 " " " " " "	10 = " "	45 000
9434 Gewinne	=	M. 350 000

Die Gewinne werden ausschließlich in soliden und preiswerthen Gold- und Silbergegenständen, insbesondere die vier Hauptgewinne in Gold- und Silbersäulen

bestehen. Der Ausschuss der Allgemeinen Deutschen Ausstellung auf dem Gebiete der Hygiene und des Rettungswesens zu Berlin hat unter Berücksichtigung des Zwecks dieser Lotterie bereitwilligst den Verkauf der Lose an geeigneten Stellen auf dem Ausstellungsgelände gestattet.

Im übrigen haben die **Oldenburgische Spar- & Leih-Bank** in Oldenburg und die **Deutsche Genossenschafts-Bank** von **Soergel, Parrisius & Co.** in Berlin

die Begebung der Lose übernommen. Berlin, Juni 1883.

Verein für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten.

Dr. Krüger, erster Vorsitzender.
Professor Dr. Gwath, Generalsekretär.
 Geh. Medicinalrath **Prof. Dr. Leyden**, zweiter Vorsitzender.
Bankdirektor Thorade, Kassirer.

Unter Bezugnahme auf die vorstehende Bekanntmachung bringen wir hiermit zur Anzeige, daß gedachte Lose zum Preise vom 1 Mark gegen Einzahlung des Betrages bei uns und den zu errichtenden Vertriebsstellen zu beziehen sind. Oldenburg und Berlin.

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank. **Deutsche Genossenschaftsbank von Soergel, Parrisius & Co.**

Carl Wilh. Meyer,

Oldenburg, Haarenstr. 8,

empfehlte billigt: **Eisen-Kurzwaaren, Gußwaaren und Haushaltungsgegenstände** aller Art, als: **Bau- und Möbelbeschläge, Einfriedigungsdrath, Drahtkörbe, verzinkte Geflechte, Spaten, Forken**, sowie **sämmtliche Gartengeräthschaften**, ferner **Defen und Sparherde**, verzinnte, rohe und emailirte **Kochgeschirre, Bürstenwaaren, Messer u. Gabeln, Caffemöhlen, Zengleinen, Klammern etc.**

A. Sieker,

F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1, empfiehlt sein

Herren-Garderobe-Geschäft

angelegentlichst. **Ganze Anzüge**, Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark. — Alles unter Garantie des guten Sitzens und bester Stoffe.

Expres-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg, Markt Nr. 21

Dienstmanns-Institut, Expedition, Koffuhrwerk.
 Lager bester westf. **Nusskohlen** und **Maschinenkohlen**
 Lieferung von bestem **Maschinen- und Grabetorf.**
 Prompte Bedienung, billigste Preise.

P. S. Die Uniformen der Dienstmänner besteht in blauer und rother Wäzge mit weiß. Schild und Firma Expres-Comptoir, sowie in blauer Blouse mit gelben Abzeichen. Für jede Zahlung an die Dienstmänner wird eine Quittungsmarte abgegeben.

Kampfgenossen-Verein zu Oldenburg.

Oeffentliches Sommerfest

im Oldenburger Schützenhofe am **Sonntag, den 15. Juli cr. zum Besten des Wittwen- und Waisen-Fonds des Vereins.**

Musik von der ganzen Kapelle des Oldenb. Infanterie-Regiments Nr. 91, unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **Hüttner**.

Vorträge des Gesangvereins des Kampfgenossen-Vereins unter Leitung seines Dirigenten Herrn **Hofcapellmusikus Brandt**.

Anfang des Concerts: 4 1/2 Uhr Nachm.

" " " " " " " " 9 Uhr Abends.

Bei eintretender Dunkelheit wird der Garten brillant erleuchtet, Feuerwerk etc. Auf der Wiese: Caroussel etc.

Das Concertprogramm ist ein gewähltes, es enthält u. a.: „Erinnerung an 1870/71, großes Schlacht-Potpourri von Sarc (mit Geschütz- und Gewehrfeuer).“

Eintrittskarten à 30 Pf. sind vorher zu haben bei den Herren: **Aug. Busing** (Strucks Hotel), **Fatschild** am Markt, **Aug. Timpe** Haarenstr., **Bültmann** Büchhandlung Langestr., **Vinlage** und **Bode** Heilgr.

An der Casse: 40 Pf., Militärpersonen ohne Charge mit Ausnahme der Einj.-Freiw. zahlen an der Casse 20 Pf. Das Tanzgeld beträgt 10 Pf. pro Tanz. D. B.

Gesucht auf gleich:

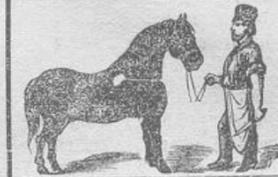
Ein **Bursche** zu leichter dauernder Arbeit.
Bültmann & Gerriets, Langestr. 72.

Täglich

neue Kartoffeln bei Liter und bei Scheffel.

H. Vogt, Friedrichstr. 2.

Ich empfehle **sämmtliches Gemüse.**
S. Vogt.



Empfehle frisches

Rohfleisch.

Joh. Soting.

Torf-Verkauf.

Als Vertreter verschiedener Colonisten am Hunteemscanal und Mosleshöhe empfehle:

besten Bactorf à Jud. Mk. 5.50
 " **schwarzen Grabetorf** " " 4.50
 " **bunten Torf** " " 3.—

Wird der Torf an einer Wasserstraße geliefert, so sind die Preise 50 Pf. billiger.

Obige Preise verstehen sich frei ins Haus.

Wilh. Feldmeyer jun.
 Ritterstraße 2.

Citronensaft

zur einfachen und schnellen Herstellung einer kühlenden und erfrischenden **Limonade**, empfehlen in Gläsern mit Gebrauchsanweisung à 60 Pf.

Petz & Penning

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung
 Staustasse 3.



Zu verkaufen.



Zwei Häuser, Nelkenstraße und Johannisstraße, im besten Zustande, zu jedem Geschäft geeignet, stehen zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl., Rosenstr. 37.

Oldenburger Schützenhof.

Donnerstag, den 12. Juli:

4. öffentliches

Abonnements-Concert.

Anfang 7 Uhr.

Die Direction.

Rudelsburg.

Ofenstraße 22.

Täglich dreimal frische Milch. Mittwoch und Sonnabends Buttermilch.

Pieper's Caffeehaus

auf den Döbben am Everstenholze.
Gräberbowle, Berliner Weißbier.

Täglich dicke Milch sowie dreimal frische Milch.
W. Pieper.

Beilage

zu Nr. 82. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“
vom 11. Juli 1883.

Der Stiefel von Nr. 10.

Humoreske von A. von Winterfeld.

Es ist eigentlich nicht gut, wenn Damen allein reisen. Es wird ihnen freilich Niemand etwas thun; aber sie können doch leicht in Verhältnisse gerathen, denen sie nicht gewachsen sind. Alles will seine Übung haben und gelernt sein, wenn es glatt von der Hand gehen soll — also auch das Reisen.

Frau von Schmachten war zwar eine Offizierswitwe, aber seitdem sie ihren Mann verloren, war auch der militärische Geist von ihr gewichen, der sie bei seinen Lebzeiten befehlte. Sie war wieder eine schwache Frau geworden, wie alle anderen schwachen Frauen.

Augenblicklich war sie in Berlin angekommen, um einige Geschäfte zu ordnen und eben im Hotel abgestiegen, als ihr der Portier einen Brief übergab.

„Für mich?“ fragte sie verwundert. „Wie ist denn das aber möglich? . . . ich bin ja noch keine halbe Stunde hier.“

Sie trat an eine Gasflamme und las die Adresse: „Frau von Schmachten!“ — Das hatte allerdings keine Wichtigkeit — sie glaubte sogar die Handschrift zu erkennen. „Gnädige Frau befehlen ein Zimmer?“ fragte der Oberkellner.

„Ja . . . bitte . . .“
„George . . . Nummer zehn!“
Der Unterkellner leuchtete voran, indem er seitwärts die Treppe emporflog.

Nachdem er die Thür geöffnet und das Licht auf den Tisch gestellt hatte, kam das Zimmermädchen, um das Bett zu machen und Wasser zu bringen.

„Befehlen die gnädige Frau noch etwas?“
„Danke! . . . ich werde klingeln, wenn ich den Thee wünsche.“

„Schön! — befehlen gnädige Frau morgen geweckt zu werden?“
„Nein! . . . Danke.“

Der Kellner hatte zwei Kerzen angezündet; aber die Dame löschte eine wieder aus. Das liegt nun einmal so in der Sparfamkeit der Damen und auch mancher Männer. Sie wissen ganz genau, daß sie doch zwei Kerzen bezahlen müssen, wenn sie auch nur eine anzünden; aber sie begnügen sich nichtsdestoweniger mit einer. Es wäre doch eine Möglichkeit, daß der Wirth diesmal ein Einsehen habe . . . die Damen hoffen so gern.

Raum war das Zimmermädchen hinaus, als Frau von Schmachten ihre Thür verriegelte . . . das thun die Damen ebenfalls gern . . . weil sie sich immer fürchten . . . obgleich sie selten Ursache dazu haben. — Wer sollte ihnen denn etwas thun? —

Die Rouleaux hatte man bereits heruntergelassen und die schweren Gardinen waren in der Mitte zusammengeklappt. Der kleine Koffer war seiner Herrin vorangeeilt und stand freundlich auf seinem aufgeklappten Gestell. Das Handgepäck lag theils auf Stühlen, theils auf dem Tisch umher. Ein Hotelzimmer hat stets etwas unbehagliches und ruheloses . . . es sieht immer aus, als ob man nicht warm d'rin werden könnte — als ob man gleich wieder fort wollte. Ein unausgepackter Koffer aber ist das Urbild der Ungemüthlichkeit.

Noch ehe Frau von Schmachten den Hut abgenommen und die Handschuhe ausgezogen hatte, war sie an die Lektüre des Briefes gegangen.

Ein Brief ist etwas außerordentlich Wichtiges für eine Dame, namentlich wenn sie die Handschrift zu erkennen glaubt. Unsere Dame warf aber erst noch einen prüfenden Blick im Zimmer umher. Dasselbe schwamm im Halbdunkel bei der einen Kerze, die auch nicht einmal recht hell brannte; die Flamme sah so gedrückt aus, als ob sie überhaupt keine Luft mehr hätte, das Zimmer zu beleuchten. Des Abends werden die Kellner schon unflüchtig; weshalb sollte es das Licht, „der flammenhelle Diener“, nicht ebenfalls werden?

Frau von Schmachten setzte sich an den Tisch, zog das Licht näher zu sich heran und erbrach den Brief.

Natürlich von ihm, vom Rittmeister von Dräger, der ihr schon so lange den Hof machte. Aber sie hatte sich noch immer nicht entschließen können. Eigentlich freilich wäre es am besten für sie gewesen, im Regiment zu bleiben. Sie kannte ihren neuen Bewerber ganz genau, sie wußte, was sie an ihm bekam; aber er war so ungestüm, das erschreckte sie. Auf der anderen Seite bekleidete er schon den Rang eines Rittmeisters, während ihr Erster nur Lieutenant gewesen war, und die Damen halten eben so viel auf's Avancement wie ihre Männer.

(Fortsetzung folgt.)

Ein seltsamer Nachlaß.

Eine Erzählung von K. v. Wiffell.

(Schluß)

Am Morgen, so früh es irgend der Anstand erlaubte, suchte ich meinen Wirth, einen achtzigjährigen Wiedermann mit rothem Wändchen im Knopfloch, auf und fragte ihn, wen das wundervolle Porträt vorstelle?

„Die Herren Prussiens interessieren sich doch alle für das Bild,“ sagte Herr Sellineau lächelnd. „Ja, ja, das ist ein sehr werthvolles Gemälde, es ist von Giulio Romano nach dem Leben gemalt und stellt Lucrezia Borgia vor, Gérard hat es restaurirt.“

Erstaunt, mit offnem Aug' und Mund stand ich bei dieser Erklärung und überhörte ganz die längere Erzählung von der Geschichte dieses Bildes, welche mein redseliger Wirth mir vortrug. Ich kam erst wieder zur Bestimmung, als derselbe schon ein anderes Thema behandelte, nämlich, daß die preussischen Offiziere, die bei ihm in Quartier gelegen, alle sehr liebenswürdige Herren gewesen wären, daß er von Allen die Visitenkarten aufbewahrte, zu denen er sich auch die meineine erbat. Er stand dann auf, nahm eine kleine silberne Vase von seinem Schreibtisch und schüttete den Inhalt vor mir aus. Es waren acht Karten mit bekannten und unbekannt Namen. Unter den ersteren fiel mir gleich der meines verstorbenen Freundes G. in die Augen.

„Also der hat auch bei Ihnen logirt?“
„Jawohl, aber nur eine Nacht. Der Herr Hauptmann war hier mit einem Wlanen-Offizier zusammen. Er wollte mir durchaus das Bild abkaufen, doch kann ich's nicht verkaufen, denn es gehört meinem Sohne, der als Kriegsgefangener in Coblenz ist. Der Hauptmann hat sich aber meine Adresse notirt und wollte nach dem Frieden mal wieder bei mir auftragen. Doch er bekommt es nicht,“ fügte er lachend hinzu.

„Ach nein, der bekommt es nicht,“ sagte ich kopfschüttelnd, „denn er ist todt. Er starb am 8. dieses Monats in Amiens in Folge einer Wunde.“

Herr Sellineau drückte sein Bedauern aus, schalt abwechselnd auf Bismarck und Gambetta und fragte mich dann, ob es mir Recht wäre, um ein Uhr das Dejeuner gemeinschaftlich einzunehmen, wogegen ich nichts zu erinnern fand.

Die nun von mir angestellten Nachforschungen ergaben, daß Monsieur Bouin in Reineville (der Leser wird sich erinnern, daß mein Freund und ich ihm den Schädel gefunden haben wollten) nie im Besitze eines Totenkopfs gewesen war, aber daß der Doctor Gardel in Amiens, bei dem G. in Pflege gewesen, seit des Letztern Tode einen Schädel vermischte, der von einem vor zwei Jahren hingerichteten Raubmörder herstammte. Natürlich stellte ich ihm sein Eigenthum zurück mit der Warnung, künftighin alle Dinge aus einem Krankenzimmer zu entfernen, die des Patienten Phantasie und Gemüth zu erregen im Stande sind.

Vermischte Nachrichten.

Ein Wettrennen zwischen einem in London wohlbekanntem **Velozipedisten** und einem **Schnellreiter** fand dieser Tage unter großem Zulauf in Leicester statt; für den Sieger war ein Preis von 1000 Mark ausgesetzt. Gleich Anfangs gewann das treffliche Pferd einen bedeutenden Vorsprung, aber mit der Zeit verringerte sich die Entfernung zwischen dem Velozipede und dem Traber, allein der erstere konnte trotz der größten Anstrengung den Vierfüßler nicht einholen. Gleichwohl ist der Zeitunterschied nicht groß, für das Pferd 16 Minuten 2 Sekunden, für das Velozipede 16 Minuten 30 Sekunden.

Die Pariser Zeitung „Gaulois“ ist in ihrer **Abonnentenfängerei** zu dem Kunstmittelchen der Kolportage-romanverleger letzter Ordnung herabgekommen. Sie bietet jetzt den neu hinzutretenden Abonnenten einen Ring aus echtem (!) Gold (!) mit einem Edelstein (!) an, der in der französischen Abtheilung der Amsterdamer Ausstellung das Entzücken aller Besucher gebildet haben soll. Dieser Ring wird jedem Abonnenten und sogar jedem Käufer einer einzelnen Nummer nebst einem hübschen Etui gegen Extrazahlung von 2 Franks 40 Cents — eine wahre Bagatelle! — verehrt.

Eine Eier-Insel. Ein kalifornischer Fischer hat kürzlich nahe San Miguel Island eine kleine Insel entdeckt, deren Boden mit einer Schicht Guano bedeckt ist, in welche Seevögel der verschiedensten Art ihre Eier legen, so daß die Oberfläche fast gänzlich mit Eiern bedeckt ist. Der Entdecker erzählt, es sei ihm schwer geworden, zu gehen, ohne auf die Eier zu treten, deren Zahl so groß sei, daß sie eine ganze Schiffsladung ausmachen würden.

Der falsche Prophet, der noch immer mit seinen Truppen im Sudan haust, führt seit kurzem **vier große Löwen** mit sich, welche die Scharfrichter ihres Gebietes vorstellen. Aegyptische Agenten nämlich, die sich unter die Truppen mengen, um dieselben zum Abfalle zu bewegen, ferner ungehorsame Soldaten und Beamte werden einfach entkleidet und in den Käfig gesteckt, wo die Bestien sie zerfleischen. Diesen vier Löwen verbannt es der Wadhi in erster Linie, daß in seiner Armee eine stramme Disziplin herrscht.

Der **Appetit eines Vogels** ist ganz außerordentlich. Eine Drossel verzehrt auf einmal die größte Schnecke. Ein Mann würde in demselben Verhältniß eine ganze Rindskeule zum Mittagbrot essen. Auch das Rothkehlchen ist höchst gefräßig. Man hat ausgerechnet, daß, um ein Rothkehlchen bei normalem Gewicht zu erhalten, ein Quinnum thierischer Kost täglich erforderlich ist, daß einem 14 Fuß langen Regenwurm gleichkommt. Gesezt eine Wurst, neun Zoll im Umfang, stellte den Regenwurm dar, so würde der Mensch 27 Fuß von solcher Wurst alle 24 Stunden verzehren.

Eine der **ältesten Binden** Deutschlands, ein Baum, dessen Alter bis auf tausend Jahre geschätzt wird, ragt inmitten des Dorfes Upstedt in Ammergau. Der Umfang des altherwürdigen Stammes beträgt unten am Wurzelstock über fünfzig Fuß, in Manneshöhe immer noch achtunddreißig Fuß. Die Krone der Linde grünt noch alljährlich in dichtem Laubschmuck und breitet weithin ihren kühlenden Schatten aus.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Von Wilhelmshafen und Jever	8.05	—	1.50	—	6.10
Von Bremen	8.14	—	2.18	6.01	8.59
Von Nordenhamm	8.14	—	2.18	—	8.59
Von Leer	8.11	11.14	1.57	—	8.19
Von Quakenbrück	8.19	—	2.09	—	8.23
(Abfahrt von Köln)	—	—	—	Morg. 8.35	—
Von Osnabrück	8.19	—	2.09	—	8.23
Abfahrt.					
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.15
Nach Bremen	8.36	11.25	2.18	—	8.34
Nach Nordenhamm	8.36	—	2.18	—	8.34
Nach Leer	8.26	—	2.33	6.10	9.09
Nach Quakenbrück	8.40	—	2.30	6.24	—
(Ankunft in Köln via Rheine 9.40 Abds.)	—	—	—	—	—
Nach Osnabrück	8.40	—	2.30	6.24	—
(Ankunft in Köln via Münster 6.55 Morg.)	—	—	—	7.30 Morg.	—

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemädegalerie.

Geöffnet:

Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Anzeigen.

Die Drogen-, Chemikalien und Thee-Handlung

von

Petz & Penning

empfehlen alle Sorten Stärke und Artikel für die Wäsche in vorzüglicher Qualität zu billigsten Preisen.

Flaschenbier

liefert frei ins Haus **Fr. Theilsieje**,
Ahlternstr. 66

A. Fink,

Meiners Nachf.,

Haarenstr. 43. Haarenstr. 43.

erlaubt sich seine

Herren-, Knaben- und Kinder-Mützen nur eigenes Fabrikat, in gütiger Erinnerung zu bringen.

Nienburger Brod

empfehlen

D. Köpfe, Ahlternstr. 11.

Empfehle acht englischen

Porter, Erlanger u. hiesige Biere
in Flaschen. **F. C. Hannemann**, Poststr. 5.

Dem verehrlichen Publikum Oldenburgs und Umgegend zur gest. Kenntnissnahme, daß ich bei vorkommenden Trauerfällen

ganze Begräbnisse

als: Grab, Todtengräber-Gebühr, Leichenwagen nebst Trägern, Sarg, Todtenhemd und die sonst dazu nöthigen Beforgungen schon von 36 Mark an übernehme.

August Meiners,

Tischlermeister, Oldenburg, Dwostr. 3.

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Die Bank übernimmt **Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** unter den denkbar günstigsten Bedingungen in runder Summe von 1 000 bis 10 000 Mark.
Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben.
Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:
R. Bohlen, Inspector,
Bodstrasse 13.

Streichfertige Oelfarben

für Zimmeranstriche, Gartenmöbeln zc. zc., in allen Farben, Bernsteinlacke mit und ohne Farbe, dauerhaftester Anstrich für Fußböden, Tischplatten zc. zc., sowie alle anderen Arten Lacke und Firnisse und sämtliche trockene Farben empfehlen

Petz & Penning,
Drogen-, Chemikalien- und Theehandlung,
3 Staustrasse 3.

Althandlung von C. Hoting,

äussern Damm 4.

Auswahl in getragener Kleidung, sowie Schuhorten, Uhren, Betten zc.
hält billigt empfohlen

C. Hoting.

F. W. Stärzenbach

empfehlen alle Arten **Beschuhungen** in guter solider Qualität, als:
Herren-Schaftstiefel und **Stiefeletten** von 7 Mk. an,
Damen-Lederstiefel von 5 Mk. an,
Damen-Zeugstiefel von 2 Mk. 75 Pf. an,
Kinderstiefel von 50 Pf. an
sowie alle Arten **Hauschuhe** für Herren, Damen und Kinder von 1 Mk. an.

No. 33.

Kampf bis auf's Aeußerste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!

AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: 20 eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)

Dresden, Leipzig, Breslau, Stettin, Danzig, Halle a. S., Cassel,
Potsdam, Rostock, Hannover, Frankfurt a. O., Königsberg i. Pr.
und 500 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die
Oswald Nier'schen Weine
von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
unter den Bedingungen seines Preis-Courantes
sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn **Aug. Grethe**, Markt 12b.
in Varel bei Herrn **Gramberg**, in Wilhelms-hafen bei Herren
W. Kuhrt, und **W. A. Follers**, Mittelstr. 2, Conditorei und Cafee.

Ohmsteder Muggenkrug.

Am Sonntag, den 15. Juli:

Vogelschiessen

verbunden mit

Garten-Concert und Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Willers.

Käse,

als

Emmenthaler, **Edamer,**
Bayrischer, **Rahm-**
Schweizer, **Vimburger,**
Parmesan, **Reuschateller,**
Romadur, **Alpenkräuter-**
Wainzer, **Garzer,**
Rümmel- und **Süßmilchkäse**
empfehlen bestens

W. Stolle.

Zu vermieten.

Eine **moeblierte Stube** mit **Kammer**, auf Wunsch auch ohne Möbel.

Haarenstr. 43. A. Fink, Meiners Nachf.

Magdeburger Sauerkohl

empfehlen **Heinrich Wefer.**
Rosenstraße.

L. Leewarden,

Ludwigstrasse Nr. 3.

Kauf und Verkauf getragener Kleidungsstücke.
NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt. D. D.



Dr. Thomson's Schönheitsmittel

unter Garantie absoluter Unschädlichkeit

Extrait de Noix: ein Mittel, um ergrautem Haar in 14 Tagen seine ursprüngliche Farbe zurückzugeben; es ist weder eine Blei- noch Höllestein-Lösung, dabei färbt es weder die Haut, noch die Wäsche, sondern nur das Haar; — es ist daher ein in dieser Vollkommenheit bisher noch nicht erreichtes Fabrikat.
Preis per Flaçon: 4 Mk.

Extrait de Noix de Galle: ein Mittel, um graues oder rothes Haar in wenigen Tagen echt braun oder schwarz zu färben.
Preis per Flaçon: 3 Mk.

Eau des Ondines: ein Mittel, um schwarzes, braunes oder rothes Haar in 8 Tagen blond zu färben.
Preis per Flaçon: 6 Mk.

Eau des Sylphides: ein Mittel, um aschblondes Haar die so beliebte goldblonde Farbe zu verleihen.
Preis per Flaçon: 4 Mk.

Pâte des Créoles: ein Mittel, um Haare an Stellen, wo man sie nicht wünscht, in wenigen Minuten zu entfernen, z. B. auf den Armen, Händen oder bei zusammengewachsenen Augenbrauen; auch Damen, die auf der Oberlippe etwas zu stark sichtbare Haare haben, können sich solche durch dieses Mittel mit Leichtigkeit entfernen.
Preis per Flaçon: 2 Mk. 50 Pf.

Pâte de Gnomes: ein Mittel zur Beförderung und Kräftigung des Bartwuchses; wohl das einzige bis jetzt wirklich bewährte Mittel.
Preis per Flaçon: 2 Mk. 50 Pf.

Eau de Circassiennes: das wirksamste und vollkommenste Mittel zur Verschönerung des Teints; alle Unreinheiten der Haut, wie Sommerprossen, gelbe Flecke, Mitesser u. s. w. werden in kurzer Zeit durch dieses Mittel beseitigt, auch rothe Hände und Arme erhalten durch einfaches Bestreichen damit sofort ein zartes weißes Aussehen.
Preis per Flaçon: 3 Mk.

Niederlage von diesen Artikeln befindet sich nur bei

Joh. Sievers, Coiffeur,
Haarenstr. 58.